



Wieder dahoam

Vor etwa zwei Jahren hat Robert Joseph Bartl das erste Lebensmittelgeschäft seiner Eltern Josef und Josepha Bartl in der idyllischen Ortsmitte Farchants umgebaut. Es ist wieder zu seiner Heimat geworden. Das Kulturleben in der Region bereichert der 40-jährige Theater- und Fernsehdarsteller mit regelmäßigen Lesungen – so oft es seine Engagements in München und Wien zulassen.



Der Kultursommer in Garnisch-Partenkirchen war wieder ein großer Erfolg. Zusammen mit Elisabeth Tivorek aus Murnau haben Sie erstmals eine Lesung im Werdenfels Museum abhalten. Was bedeutet Ihnen die Schauspielkunst in Ihrer Heimat?

Bei meinem klassischen Wegdegang an der staatlichen Schauspielschule sowie dem Burgtheater in Wien, dem Münchner Residenztheater und dem Schauspiel in Frankfurt am Main war ich überwiegend in Großstädte eingebunden. Die Arbeit hier in der Region ist für mich als sehr heimatverbundener Mensch schön und auch wichtig.

Ihre Eltern hatten ein Lebensmittelgeschäft in Farchant. Ihr Weg führte von der Kunstgeschichte und der Germanistik zur Schauspielerei. Wie kommt's?

Die Schauspielerei habe ich schon als junger Bub geliebt. Meine Mutter hat oft versucht, mich davon abzubringen. Gottlob ohne Erfolg. Eine Geschichte erzählt sie bis heute immer wieder: Ich war im Kindergarten und hatte vor der Aufführung des Krippenspiels als heiliger Josef mächtiges Lampenfieber. Weil ich mich tagelang übergeben musste, riet mir meine Mama, doch lieber ein Schaf oder einen Hirten zu spielen. Ich weigerte mich und be-

harrte auf den Josef. Das war sicherlich schon ein bedeutsamer Anfang für mich. Davon abgesehen liegt die Schauspielerei bei uns sicher auch in den Genen: Alle meine Großeltern waren auf den hiesigen Theatertücheln aktiv.

Sind Sie heute noch nervös?

Lampenfieber habe ich heute noch, und die Schauspielerei fordert mich immer wieder intensiven, großen Einsatz ab. Auch wenn ich meine Arbeit liebe und niemals etwas anderes machen wollte, würde ich es nicht als „Spaß“ bezeichnen. Der Beruf verlangt immer wieder enorme mentale und körperliche Anspannung. Ein gutes Beispiel ist wohl auch mein jüngstes Stück *Unter der Treppe* am Volkstheater in Wien, in dem Marcello de Nardo und ich uns über zwei Stunden hinweg zu zweit auf der Bühne regelrecht fertig machen. Generell gilt: Wenn der Vorhang aufgeht, bist Du dran. Daher haben beispielsweise auch die Souffleure einen wichtigen Part, besonders bei den monatelangen Proben vorab. Ein ganzes Buch auswendig zu lernen, das dauert. Obendrein gilt es immer wieder, sich intensiv mit seinen Kollegen und der eigenen Figur auseinander zu setzen. Dennoch möchte ich es nicht zu hoch aufhängen. Ähnlich

wie in anderen Berufen, ist auch die schauspielerische Arbeit ein Handwerk, das von Zeit und Erfahrung lebt.

Wie wichtig ist das schauspielerische Talent?

Eine zentrale Voraussetzung ist, viel von sich und dem eigenen Inneren preiszugeben, authentisch zu sein. Nur wer sich selbst als Mensch und in seiner Wirkung nach außen kennt und einschätzen kann, ist in der Lage, für eine bestimmte Figur alle charakterlichen Facetten abzurufen. Selbstwahrnehmung und Fremdwahrnehmung müssen konform gehen. Ein besonderes Talent ist für die meisten Profis sofort erkennbar. Es ist wohl eine ganz bestimmte, herzliche Ausstrahlung, die man sofort spürt. Selbst dann, wenn ein Aspirant vom eigentlichen Handwerk noch nicht viel versteht.

Ihr Handwerksberuf ließ Sie häufiger zum Priester werden... Zufall?

Ich bin ein pastoraler Typ. Von meiner Stimme, meiner Ausstrahlung und auch von der Figur her. Das lässt sich nicht leugnen. Darüber hinaus zehre ich sicher von meiner Vergangenheit als Klosterschüler. Das war eine schöne und lehrreiche Zeit für mich, die mir auf meinem Weg in die Schauspielerei sehr behilflich war.

In welcher Rolle gefallen Sie sich selbst am besten?

Auf der Theaterbühne gab es viele, ganz wunderbare Figuren, die mir viel Freude gemacht haben. Beispielsweise den Weber Niklaus Zettel in *Der Sommernachtstraum* im Frankfurter Schauspiel. Das war etwas ganz Besonderes. Oder auch der Feuerbach in *Ich, Feuerbach* im Münchner Residenztheater. Diese Rolle könnte ich mir auch in zehn Jahren noch einmal vorstellen.

Wie geht es Ihnen als freischaffender Künstler?

Ich habe mir gewünscht, frei zu sein. So schön es auch ist, aber das feste Engagement auf der Theaterbühne hat seine Schattenseiten. Beispielsweise was das Leben am Ort des Geschehens betrifft. Für jedes Engagement gibt es viele strikte Bestimmungen zur Disziplin und zum Leben vor Ort. Mit Beginn meines neuen Lebensabschnitts wohne ich nun wieder hier auf dem Land und genieße meine Heimat. Auch meine Rolle als Pfarrer Koch in der ersten Staffel von *Schafkopf* passte sehr schön in mein neues bayerisches Leben. Leider ist die Serie einer allgemeinen Verjüngungskampagne des Zweiten Deutschen Fernsehens zum Opfer gefallen.

Fotos: Klaus Neuner, Volkstheater Wien



Auf den Brettern, die die Welt bedeuten: Robert Joseph Bartl am Wiener Volkstheater.

Wie groß müssen die schauspielerischen Fähigkeiten eines Menschen sein, um das wahre Leben erfolgreich meistern zu können?

Sicher spielen wir alle eine Rolle im Leben. Ob in der Familie oder bei der Arbeit. Das alles hat aber mit dem Beruf des Schauspielers wenig gemein. Für mich steht über allem die Poesie. Max Reinhardt nannte es so: Nicht Verstellung ist die Aufgabe des Schauspielers, sondern Enthüllung. Das sehe ich ähnlich. Eine wichtige Aufgabe ist, einen Text und eine Figur in einer langen Phase des Übens und des Probierens, angereichert mit vielen eigenen Erfahrungen,

zur eigenen Figur werden zu lassen. Allerdings ist es meistens so, dass sich der Prozess selbstständig. Die Dinge passieren nicht bewusst, sondern weitgehend unbewusst.

Glauben Sie an Schicksal?

Sicher gibt es schicksalshafte Begegnungen im Leben. Zu meinen künstlerischen Lesungen kam ich eigentlich über meinen Lehrer, Klaus Maria Brandauer. Als seine Frau starb, wollte er nicht mehr Theater spielen und auch nicht mehr drehen. Er konzentrierte sich auf seine Professur und auf uns (der österreichische Schauspieler und Regisseur Klaus

Maria Brandauer lehrte auch am Max-Reinhardt-Seminar in Wien, Anmerkung der Redaktion). Er nannte uns Studenten „seine Kinder“ und nahm uns überall mit hin, wollte in dieser Zeit wohl auch nicht allein sein. Damals entstanden viele Lesungen zusammen mit Musikern. Es waren große und bedeutende Aufführungen auf den schönsten Bühnen im deutschsprachigen Raum. Eine unglaublich phantastische Zeit.

Sie pendeln zwischen Wien, München und Farchant. Was zieht Sie immer wieder hierher?

Als Kind und Jugendlicher haben mich die Berge manch-

mal beengt, ich war gern immer wieder unterwegs. Die Gefühle für meine Heimat haben sich aber nie verändert: Kaum bin ich daheim, bin ich anders geerdet. Beispielsweise wenn ich in der Früh meine erste Runde mit unserem Hund gehe. Die Berge in ihrer Naturschönheit mäßigen das eigene Tempo, beruhigen und entspannen. Davon abgesehen bin ich hier sehr verwurzelt und auch ein großer Familienmensch. Vieles in meiner Wohnung sowie Möbel und Bilder erinnern mich sehr stark an meine Vorfahren. Meine Mama, meine Schwestern und meine Nichten treffe und sehe ich regelmäßig. Ich

denke gern und oft an unsere gemeinsame Arbeit im Geschäft daheim, aber auch an Kirchgänge und Verwandtenbesuche.

Wie kommt es, dass unsere Bergregion für junge Menschen immer populärer wird?

Die Nachteile unseres ständig erreichbaren Daseins sind sicherlich auch für immer mehr junge Leute spürbar. Die Faszination der Berge, der Natur und das besondere Licht müssen für junge Menschen daher ebenso überwältigend sein, wie für den Mittdreißiger, der mit seinen Eltern als Kind eher widerwillig in den Bergurlaub gefahren ist. Das lässt niemanden kalt und dürfte für immer mehr Menschen ein echter Kontrast zum mitunter seelenlosen Großstadtleben sein.

Wo würden Sie leben, wenn Sie sich entscheiden müssten?

Ich wäre sehr traurig, wenn ich mich entscheiden müsste. Wichtig wäre vor allem eine Kirche. Die brauche ich immer in meiner Nähe.

Als Pfarrer Ingo Koch in der Schafkopf-Serie sagten Sie einmal: „Der Glaube kann Berge

versetzen“. Sind Sie ein gläubiger Mensch?

Ganz bestimmt. Meine Zeit als Klosterschüler war glücklich und schön. Die Mönche haben mich und meine Zukunft geprägt. Ihnen habe ich es zu verdanken, dass ich meinen Beruf entdeckt habe. In meiner Schulzeit habe ich viel und gern Theater gespielt. Einer meiner Lehrer brachte mich auf die Idee, den Beruf des Schauspielers zu erlernen.

Haben Sie noch Träume für die Zukunft?

Ich hatte schon immer viele Wünsche. Mit meinem Sternzeichen „Widder“ bin ich dynamisch, leidenschaftlich und nach vorn orientiert. Sicherlich muss ich mich aber auch immer wieder bremsen, beispielsweise während eines Urlaubs nicht schon den Urlaub des nächsten Jahres zu planen. Was meinen Beruf betrifft, bin ich dankbar und glücklich, dass ich diesen Weg gehen durfte und von dieser Aufgabe leben kann. Insbesondere auch meinen Eltern gegenüber, die mich – egal wohin – bei all meinen Premieren begleitet haben. ■ sc



Künstler mit Bodenhaftung

1996 wurde Robert Joseph Bartl am Max-Reinhardt-Seminar in Wien aufgenommen und begann dort eine Ausbildung zum Schauspieler. Zu seinen Lehrern zählten unter anderem Klaus Maria Brandauer und Samy Molcho. Bereits während des Studiums hatte Bartl Engagements in Wien, Hamburg und in der Schweiz. 1998 erhielt er den Max-Reinhardt-Preis. Klaus Maria Brandauer holte den gebürtigen Farchanter 1999 als Eleven an das Wiener Burgtheater. Im gleichen Jahr wurde Peter Eschberg auf den jungen Charakterdarsteller aufmerksam und engagierte Bartl für das Schauspiel Frankfurt. Als Dieter Dorn 2001 das Bayerische Staatsschauspiel als Intendant übernahm, holte er Bartl an das Münchner Residenzthe-

ater. 2005 erhielt Robert Joseph Bartl den Bayerischen Kunstförderpreis, 2007 den Förderpreis der Freunde des Bayerischen Staatsschauspiels. Seit 2011 ist Bartl als freischaffender Schauspieler tätig. Im Zentrum seiner Arbeit steht die Theaterbühne. Darüber hinaus arbeitet er für Film und Fernsehen (Schafkopf, a bissel was geht immer, Der Winzerkönig, Wer früher stirbt, ist länger tot, Der Kaufmann von Venedig, Die Rosenheim Cops, u.a.m.). Aufführungen mit szenischen Lesungen wie *Die Zaubergeige* von Franz Graf von Pocci oder *Die Nachtigall* des Zaren von Christine Wunnicke zählen ebenfalls zu seinem Schaffen. Seit 2013 ist Robert Joseph Bartl in den Garmisch-Partenkirchner Kultursommer involviert. ■ sc

paulisch

Herrenausstatter
Am Kurpark 19
82467 Garmisch-Partenkirchen
Telefon +49 (0) 8821 - 48 48
Telefax +49 (0) 8821 - 94 70 29
herren@paulisch.com
www.paulisch.com

Fotos: Klaus Neuner, Volkstheater Wien

Das Leben schön einrichten.

Dahlmeier
DAS EINRICHTUNGS HAUS

St.-Martin-Str. 6
82467 Garmisch-Partenkirchen
Tel.: +49 (0)8821 -1011 / -1012
Fax: -1089
info@dahlmeier.de
www.dahlmeier.de